

Echte Infos aus erster Hand

Wärmestuben-Besucher diskutieren mit MdB Paul Lehrieder über das Sparpaket

Würzburg. Ein Zeitungs-Abo kann sich Frank Schaffeld (Name geändert) nicht leisten. Da Zeitung aber sein muss, besucht er oft die Würzburger Wärmestube, wo reichlich Lektüre ausliegt. Der 39-Jährige ist politisch interessiert, darum ließ er sich auch die Gelegenheit nicht entgehen, am 6. Juni nach Berlin in den Bundestag zu fahren und dort mit dem Würzburger CSU-Abgeordneten Paul Lehrieder zu diskutieren. Mit ihm nahmen drei weitere Wärmestuben-Besucher und sechs Ehrenamtliche an der Reise teil.

Als faszinierend empfand die Gruppe von der ökumenischen Christophorus-Einrichtung die Besichtigung des ehemaligen Stasi-Gefängnisses Hohenschönau. Begeisterung weckte außerdem die versierte, kurzweilige Führung durch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Eher ernüchternd hingegen wirkten der Besuch im Sozial- und Verteidigungsministerium sowie die Diskussion mit Politikern auf die Gruppe.

Wissen die eigentlich, wie es den ganz normalen Menschen geht?, fragte sich Ralf Albrecht (Name geändert) zweifelnd. Wenn ja, wie können dann Stimmen laut werden, die behaupten, zu hohe Hartz IV-Regelsätze verhinderten, dass Transferleistungsempfänger eine Arbeit aufnehmen? Albrecht würde nichts lieber tun, als zu arbeiten. Eine richtig gute Stelle hat er noch nie gehabt.

Ein schwerer Verkehrsunfall verhinderte eine normale Lehre im dualen System. Bei einem Bildungsträger begann er im Alter von 20 Jahren eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Da er jedoch nur in einer Übungsfirma lernte und außerdem an den Folgen des Unfalls zu leiden hatte, war er für Arbeitgeber unattraktiv. Er schlug sich mit „Notjobs“ durch, auf etliche Bewerbungen hagelte es Absagen. Mit dem Hartz IV-Regelsatz kommt Ralf Albrecht gerade so zurecht: „Ein Auto habe ich nicht mehr, nur noch ein Fahrrad.“ Das ÖPNV-Angebot kann er mangels Geld kaum nutzen.

Auch für Thomas Rasch sind Bus- und Straßenbahnfahrten Luxus: „Ich mach alles mit dem Rad.“ Fünf Bandscheibenvorfälle liegen hinter dem 49 Jahre alten Wärmestuben-Besucher, der einst als Lkw-Fahrer gearbeitet hatte. Wegen seiner gesundheitlichen Einschränkungen sucht Rasch derzeit einen Teilzeitjob. Was chancenlos erscheint. Wie kann es sein, dass offiziell von einem nach wie vor guten Arbeitsmarkt spricht? Rasch

kann das nicht nachvollziehen. Und sieht mit Schrecken, dass die zum Sparen gezwungene Politik die Axt ans Soziale anlegen will: „Wenn ich so was lese, fühl ich mich ohnmächtig.“

Auch Walther Horn (Name geändert) findet es unverantwortlich, Sozialstandards abzusenken. Die Gesellschaft, befürchtet der Besucher der Wärmestube, droht dadurch kälter zu werden. Auch Horn hat das Gefühl, dass sich das, worüber politisch diskutiert wird, nur ungenügend mit der Realität deckt. Die Zahlen mögen stimmen. Die konkreten Lebenssituationen der Menschen spiegeln sie mitnichten wieder.

Was Frank Schaffeld bestätigt. Sozialversicherungskaufmann war der Würzburger einst, doch dann fusionierte die kleine Krankenkasse, bei der er angestellt war, und er verlor seinen Job. Seitdem lebt er von Arbeitslosengeld 2. Dass er sich immens einschränken muss, sei nicht einmal das Schlimmste. Bitter ist für den vierfachen Vater, der von seiner Familie getrennt lebt, dass er mit seinen Kindern nicht das unternehmen kann, was er gern mit ihnen tun würde: „Bei einem gemeinsamen Kinobesuch sind fast 50 Euro weg. Wie soll das gehen?“

Politikern seien die konkreten Lebensumstände von Hartz IV-Empfängern kaum bewusst, meint darum auch Frank. Wie auch. Diejenigen, von denen die beraten werden, wissen doch gar nicht, wie es ist, im sozialen Abseits zu leben. Um echte Infos aus erster Hand, also von ganz normalen Menschen, bemühe sich Politiker wohl viel zu selten, denkt der Wärmestuben-Besucher, der es schätzt, dass sich immerhin Paul Lehrieder, Vorsitzender des Fördervereins Wärmestube, in Berlin Zeit für die Würzburger Reisegruppe nahm. Ihm persönlich habe Lehrieder auch einmal geholfen, als es Streit mit dem Jobcenter gab.

Barbara Scheidel, die seit 12 Jahren ehrenamtlich in der Wärmestube arbeitet, kann den Unmut der vier Christophorus-Kunden nachvollziehen. Dass die Politik sparen müsse, sei ja einzusehen, so die 64-Jährige: „Aber doch nicht bei den sozial Schwachen. Und vor allem nicht bei den Familien!“ Günther Purlein